

Aus aller Welt.

Ein Bilderschwindelprozess wurde dieser Tage in Düsseldorf am Niederrhein verhandelt. Angeklagt waren der erst vor wenigen Tagen wegen des gleichen Vergehens zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte Zeiger S. Roth und der in Untersuchungshaft stehende Vergolder F. Korf. Sie hatten auf einem für 20 A. von einem Kölner Maler erworbenen Bilde den Namen des Düsseldorf-Altmeisters Achenbach gefälscht, so daß es 300 A. brachte. Auf einem anderen Gemälde war der Name Klaus in Knaus umgeändert worden, worauf es für 500 A. fortging. K. erhielt eine Zuchthausstrafe von 4 Monaten Gefängnis, gegen R. wurde auf 10 Monate erkannt, wobei betont wurde, mit welchen Schädigungen das gemeingefährliche Treiben der Bilderschwindler für die Kunstlerische Welt verbunden sei.

Die „Siebenmillionenerbschaft“. Der Vize Schwab vom städtischen Elektrizitätswerk in Dortmund sollte eine Erbschaft von sieben Millionen Mark gemacht haben. So hieß es wenigstens, kam aber dann anders; denn Schwab hat nicht nur keine Millionen geerbt, sondern ist sogar noch um 800 A. geschädigt worden. Er besaß einen Freund, Franz Seidemann, der auf einem Gute bei Schwerte die Stelle eines Gärtners bekleidete. Seidemann kam in Geldverlegenheit und wußte, daß Schwab einige Hundert Mark Erbschaft besaß. Er lag ihm vor, daß seine Braut, die Nichte des Gutbesizers, in Nizza gestorben sei und ihm sieben Millionen Mark, die bei einer Bank in Berlin niedergelegt seien, vermacht habe. Schwab glaubte das Märchen wirklich und borgte dem Freunde auf die „fette Erbschaft“ hin noch und noch 800 A. Der Gärtner fertigte aus Dankbarkeit eine Art Dokument aus, in dem er Schwab und dessen Familie ferner sicherte und ihm für den Fall, daß er selbst sterben würde, großherzig die ganzen sieben Millionen vermachte. Mit der Zeit mochten aber doch in Schwab Bedenken aufsteigen; er fuhr deshalb nach Berlin, um sich bei der betreffenden Bank nach den Millionen zu erkundigen. Hier erfuhr er dann, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden war. Seidemann wurde in Haft genommen.

Im Baarenhaushausener hat ein Berliner Baarenhaus jährlich 75,220 A. an die Stadtgemeinde Berlin zu zahlen. Einen Teil hiervon, nämlich 18,815 A. forderte die Firma im Klagewege von der Stadt zurück mit der Begründung, daß durch die Baarenhaussteuer der Grundlag der Gewerbesteuer verlegt sei. Das Berliner Landgericht hat nach dem „Vorjüng.“ dem Antrag des Berliner Magistrats, den Rechtsfall für unstatthaft zu erklären, Folge gegeben, indem es von der Annahme ausging, daß die Baarenhaussteuer nicht zu den §§ 7 der Gewerbeordnung derbotenen Steuern gehöre. Die hiergegen eingelegte Berufung hat das Kammergericht verworfen. Gegen dieses Urteil wurde Revision beim Reichsgericht eingelegt. Dieses aber hat die Revision verworfen.

Kindermord. In einer Dorfschule erkundigte sich kürzlich der Lehrer bei einem frühgeborenen Kinde nach dem Geschlecht des Vaters. „Mein Vater ist Sattler“, antwortete prompt der Kleine. — „Was macht er denn?“ forschte der Lehrer weiter. „Er kauft die Aufschwübe und macht Hochstapler davon“, erwiderte der Junge ebenso schlagfertig. Schallendes Gelächter der ganzen Klasse quittierte den unfreiwilligen Witz des kleinen Burschen. Der Jugendbildner soll übrigens keine Ursache gehabt haben, die Behauptung seines Zögling anzuweifeln, indem das Sprichwort: „Kinder und Narren sagen die Wahrheit.“

Ein fataler Reise-Anfall. Ein großer Diebstahl, der bei allen unbedachten Personen ungetrübte Heiterkeit erregen dürfte, ist dieser Tage auf der Moskauer-Straße Eisenbahn begangen worden. Sämtliche Passagiere eines Schlafwagens vernünftigen, als sie sich früh aus ihren Betten erhoben, ihre Kleider, die sie vor dem Schlafengehen an die Wand gehängt hatten. Einige besaßen noch einige Kleidungsstücke, um ihre Blöße zu bedecken, die anderen aber erkannten, daß sie nackt waren, und mußten, nur mit ihrer Schönheit bekleidet und mit der Tugend als Monna Banna-Mantel, die Fahrt nach Moskau fortsetzen. Hier wurden einige, die ihre Freunde telegraphisch von dem Unglück im Kenntnis gesetzt hatten, auf dem Bahnhof mit mehr oder weniger prächtigen Körperhüllen begrüßt, die anderen aber, die nicht so glücklich waren, ließen sich in hermetisch verschlossenen Droschken nach den Hotels fahren.

Die Talismane der Jodels. Auf dem Sattelpfad von Anteuil erzählte man sich, wie der Jigaro schreibt, daß einer der Bewerber um den Preis im Grand-Steeple, das Pferd „Refron Reign II.“ das einem indischen Fürsten gehörte, seit seiner Ankunft in Frankreich von einem indischen Zauberer gepflegt wurde, der das Thier niemals, auch in der Nacht nicht verließ. Ständig seltsame Zauberformeln murmelte, dem Pferde Annaleiten um den Hals hängte, es mit Porzellan eintrich und Zaubergetränke trinken ließ. Außerdem hatten Kaffee im Namen von Vishnu und Brahma seinen Sieg als sicher hingestellt. Dieses Pferd wurde denn auch der Favorit aller Abergläubigen; aber es scheint, daß zum Siege im Hindernisrennen mehr ein gutes Training als der Schutz der indischen Gottheiten erforderlich ist, denn das Pferd stürzte. Dieser Fall von sportlichem Aberglauben ist jedoch nicht vereinzelt. In der Welt der Jodels und besonders der Jodels für Hindernisrennen ist es eine stehende Sitte, einen Talisman zu tragen, wenn man ins Rennen geht. Fred Archer hatte stets ein Stück Kohle bei sich, und denselben Talisman trägt Hart. Der arme Boon, der im vorigen Jahre in Anteuil ums Leben kam, nahm einen weißen Kiesel in den Mund, wenn er aus der Erde stieg. Collier befestigt sich ein kleines blaues Band am Knie, wenn er reitet.

Auf einer Kugel von London nach Brighton. Die Wettmarisch- und Wettlaufepidemie, die augenblicklich in England herrscht, um sich greift, hat zu den merkwürdigsten Veranstaltungen Veranlassungen gegeben. Die merkwürdigste Leistung dürfte aber wohl die sein, die am Sonntag Morgen um 3 Uhr in Brighton ihren Abschluß fand. Eine Amerikanerin, Fräulein Florence hatte 500 Pfund Sterling (10,000 M.) gewettet, daß es ihr gelingen werde, in 6 Tagen auf einer Kugel den Weg von London nach Brighton zurückzulegen. Die Entfernung beträgt 52 1/2 englische Meilen, oder 84 Kilometer. Wils Florence hat ihre Wette gewonnen, denn sie traf am Sonntag Morgen ein, während die

ihr zur Verfügung gestellte Zeit erst am Montag Abend um 6 Uhr abließ. Die Leistung ist um so bemerkenswerther (verdrückt D. N.) als die Wege durch die Regengüsse der letzten Woche in außerordentlich schlechtem Zustande waren.

Londoner Regenzeit. Es wurde bereits berichtet, daß man in London, der Bergweisung nahe ist, über die entsetzliche Menge von Regen, welcher in den letzten Tagen dort gefallen ist. Die Zeitungen enthalten wahrhaft drastische Schilderungen dieser wässrigen Sommertage. Montag nachts um 11 Uhr hörte der Regen auf, nachdem er 59 Stunden ununterbrochen gedauert hatte. Eine Tabelle zeigt, daß vom Dienstag den 9. bis Montag den 15. Juni nur 5,7 Stunden die Sonne geschienen hat. Der durchschnittliche Regen, der in England seit 30 Jahren im Monat Juni fällt, beträgt 1,98 englische Zoll; vom 1. bis 15. Juni 1903 sind 4,63 Zoll Regen gefallen. Die Temperatur kühlte in entsprechendem Maße ab und betrug 20 Grad Fahrenheit unter der normalen Höhe. Am stärksten war der Regen am Sonntag und selbst die frömmsten Engländer entzogen dem Kirchenbesuche. Man war es aber ein Spitalsonntag, das heißt ein Sonntag, an dem nach der Predigt für die Spitäler abgemeldet wird, die ganz auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen sind. Das Resultat war natürlich ein jämmerliches. Am lautesten lamentierten die Geschäftsleute. Im ganzen Monat Juni haben die Damen der Gesellschaft und des Mittelstandes nichts gekauft. Die Sommerhüte, Sonnenschirme, Spitzenarrangements, die hellen Handtaschen und eleganten Sommerbeschaffungen bleiben am Lager. Ein Geschäft, das sonst im Juni täglich 60 Sonnenschirme verkauft, ist fünf Tage lang nicht einen einzigen los geworden. Statt 100 Hüte im Tage verkaufen die eifrigen „Young Ladies“ einer großen Modistin drei oder vier. Ein Herrengeschäft hat von Hunderten von weißen, blauen und rothen Sommerwesten noch nicht eine abgegeben, und die Panamas und die Canotiers stehen in hohen Stößen auf den Stellagen. „Wenn nicht hin und wieder ein Regenschirm verlangt würde, könnten wir zuversetzen“, sagt der Eigentümer. Das beste Geschäft machen die Mietwagen. An den Haltestellen sammelt sich das Publikum, und kam ein Wagen von der Fahrt zurück, so wurde das Benützungsberechtigt förmlich verteidigt. Die meisten dieser Mietwagen kamen aber stundenlang nicht auf den Standplatz an, weil sie stets unterwegs abgefangen wurden. Stadtbahnen und Lokalbahnen waren überfüllt und viele Jäger fuhren mit dem Kohlenwagen vor der Lokomotive, um zu verhindern, daß das gekaufte Wasser beim Fahren in den Heizraum bringe. An vielen Haltestellen mußten Pflanzen von den Waggons zur Plattform gelegt werden, weil die Passagiere sonst durchs Wasser hätten waten müssen. Die Thematik ist in vielen Gegenden ausgebreitet und hat die schönsten Wiesen gerade zur Zeit der ersten Maibücherei überdeckt. In Gton ist seit 14 Tagen nicht Eridet gespielt worden. Alle Regatten und Fließfestlichkeiten wurden abgelaufen, auch das Fest, welches der Ranelagh-Klub dem König und der Königin geben wollte.

Der „Zauberring“. Aus Genf wird berichtet: Die Entdeckung von Gräbern durch einen unbekannten Täter verursacht in dem Bezirk am Jurtenberg große Aufregung. In jedem Fall handelt es sich um das Grab eines jungen Mädchens. Der Sarg ist erbrochen und das Herz immer auf rohe, unwissenschaftliche Art entfernt. Die „Gazette de Lausanne“ meint, daß diese empörenden Verbrechen ein Niedererleben kaum erschöpfener Hegelei und Zauberei bedeuten. In vielen alten Schweizer Dörfern verwahren die Bewohner sorgfältig Schätze aus der Vergangenheit in Form alter Pergamente und Zauberbücher und Verschiedene wirksamer Zaubermittel und Zauberkünste, an die die Bauern fest glauben. Zu den Zaubermitteln, die den Abergläubigen stark anziehen, gehören auch solche die die Bewunderung des anderen Geschlechts, oder die Traue des Geliebten sichern, andere schützen das Vieh vor Dämonen, gewähren Sicherheit in den Bergen und dienen zur Herstellung des „Zauberrings“, mit dem man verborgene Schätze entdeckt. Die alten Zauberbücher behaupten nun, der „Zauberring“ müsse mit einem Messer gefertigt werden das das Herz eines jungen Mädchens herausgeschnitten hat; und nach gewissen Reizen an den Leichen oermutet man, daß sich ein abergläubiger Narr mit diesem schrecklichen Mittel einen solchen „Zauberring“ herstellen wollte.

Ein Volksfest (!) in Amerika. Die Vollstreckung des Bundesurtheils gegen den Reger George White, der am Montag den 22. Juni in Wilmington (Delaware), nicht weit von Philadelphia und New York entfernt, lebendig verbrannt wurde, gestaltete sich zu einem wahren Volksfest, bei welchem namentlich die Teilnahme zahlreicher Frauen zu bemerken war. Die elektrischen Bahnen trugen dem Andrang des Publikums durch Einlegung von Sonderzügen Rechnung. Bei der Verbrennung Whites wurde eine Grausamkeit an den Tag gelegt, die selbst bei Lynchgerichten ungewöhnlich ist. Nachdem White von der Volksmenge aus dem Gefängnis herausgeholt worden war, welches die Polizei unter Benutzung ihrer Schusswaffen vergeblich gegen die Stürmenben zu verteidigen versuchte, wurde er an den Ort geführt, wo er sein Verbrechen, Vergewaltigung u. Ermordung eines weißen Mädchens, verübt hatte. Hier wurde ein Scheiterhaufen errichtet, der Reger daraufgestellt und in aufrechter Stellung erhalten, bis das inzwischen entzündete Feuer seine Kleidung in Brand gesteckt hatte. Dann wurde er mit dem Gesicht nach unten in die lodernen Flammen geworfen. Als die ihn fesselnden Stricke durchgebrannt waren, gelang es White, für einen Augenblick, mit mächtigem Sprunge dem Scheiterhaufen zu entkommen. Er wurde jedoch sofort wieder ergriffen, von neuem gefesselt und in die Flammen zurückgeworfen, während die versammelte Menge seinen vergeblichen Versuch, sich zu retten, mit Hohn und Spottrufen aufnahm, und dazu auf Signalförnern eine Rufenmuffel veranstaltete. Der Raus dauerte so lange, bis White kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Dann verließen die Zuschauer den Ort der „Hinrichtung“ unter lautem Lachen und sehten ihr Treiben auch noch auf dem Heimweg fort.

Gesellschaftliches.

Eine feigende Tendenz

In der Zunahme seiner Abonnenten zeigt seit Jahren das über ganz Deutschland und auch im Auslande verbreitete liberale „Berliner Tageblatt“. Die Vorzüge des Berliner Ta-

geblatts sind allbekannt: 6 werthvolle Zeitschriften erhält jeder Abonnent des Berliner Tageblatts und Handelszeitung gratis, und zwar an jedem Montag: „Zeitgeist“, wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift, jeden Mittwoch: „Technische Rundschau“, illustrierte polytechnische Fachzeitschrift, jeden Donnerstag und Sonntag: „Der Weltspiegel“, illustrierte Halbwochen-Chronik, an jedem Freitag: „All“, farbig illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt, jeden Samstag: „Haus, Hof, Garten“, illustrierte Wochenchrift für Garten- und Hauswirtschaft. Das Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ bringt hervorragende Romane und Romane erster Autoren. So erscheint im nächsten Quartal der spannende und interessante Roman: „Einer meiner Söhne“ von A. R. Green. — Bei einem sorgfältigen Vergleich der Leistungen der deutschen Zeitungen wird man sich bald überzeugen, daß in Bezug auf Reichhaltigkeit und Gebiegenheit des gebotenen Inhalts sowie im Hinblick auf die rasche, zuverlässige Berichterstattung das „Berliner Tageblatt“ an erster Stelle steht. Bekanntlich ist das „B. T.“ durch seine eigenen, an allen Weltplätzen, wie Paris, London, Petersburg, Wien, Rom, Konstantinopel, New York, sowie an allen größeren Verkehrs-Centren angestellten Spezial-Korrespondenten vertreten, die diesem Blatte allein zur Verfügung stehen. Die sorgfältig redigirte vollständige „Handelszeitung“ des „B. T.“ erfreut sich wegen ihrer anbeeinflussten Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes und wird wegen ihrer Unabhängigkeit als zuverlässiger Wegweiser auch von Privatkapitalisten geschätzt. Die Parlamentsberichte werden im „Berliner Tageblatt“ anerkanntermaßen sehr ausführlich behandelt, und erscheinen in einer besonderen, sogenannten Parlamentsausgabe, die, noch mit den Nachrichten verknüpft, am Morgen des nächsten folgenden Tages den Abonnenten dieser Zeitung zugeht. — Das „Berliner Tageblatt“, welches gegenwärtig ca. 80,000 Abonnenten besitzt, erscheint täglich 2mal, auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im ganzen 13mal wöchentlich. Abonnementspreis für alle 7 Hefen zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 5 M. 75 Pf. für das Vierteljahr oder 1 M. 92 Pf. für den Monat. Hotels, Pensionen, Restaurants in Bädern und Sommerfrischen können das „Berliner Tageblatt“ nicht entbehren. Annoncen im „B. T.“ finden namentlich in den gebildeten und besser situirten Kreisen die erfolgreichste Verbreitung. 561

— „Sieh, das Gute liegt so nah.“ Manche Dame ist in Verlegenheit, wie sie zarte Gewebe, wie Mousseline, Spitzen, Schleier, seidene Einfüge usw. wieder selbst sauber bringen kann. Beim Chemisch-Reinigen ist ein Verderben solcher Sachen nicht ausgeschlossen, namentlich ist das der Fall bei seidenen Stoffen, sie reihen nachher an allen Enden. Von ganz besonderen Vortheil ist hier die Verwendung von „Sunlight Seife“. In lauwarmem Wasser werden die Sachen vorsichtig aber reichlich mit „Sunlight Seife“ eingeleist, einige Zeit in der Seifenlauge gelassen, dann vorsichtig ausgewaschen und mit Strohseiden über eine reine Serviette gespannt und später ausgebleicht. Schleier und Spitzen auf diese Weise mit „Sunlight Seife“ behandelt, werden tadellos, Seide wieder wie neu.

Der Seiden-Zoll

ist so niedrig, daß wir unsere Seidenstoffe zu billigen Groß-Preisen porto- und zollfrei an Private meter- und robenweise verkaufen. Hochmoderne Muster in schwarz, weiß, farbig. Wundervolle foulards von 95 Pf. an. Proben franko. Briefporto 20 Pf. 4833

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich E. 9

Egl. Hoflieferanten.

(Schweiz).

Handwritten signature: R. Schreiber

lehre ich unter Garantie des Erfolges nach der weltbekannten Schreiber'schen Methode. Jede, selbst die schlechteste u. unleserliche Schrift wird durch meine Methode dauernd schön und geistig.

Gründliche Ausbildung in Buchhaltung, sowie in der gesamten kaufm. Wissenschaft, in Kurzen sowie Einzelunterricht in Tages- oder Abendstunden. Der Unterricht an Damen steht unter persönlicher Leitung von Frau E. Schreiber, langjährige Fachlehrerin. 3977

Rhein.-Westf. Handels-Lehranstalt.

Dir.: E. Schreiber, Rheinstr. 103, 1. a. d. Angkloche

la Apfelwein-Sect,

vorzüglich im Geschmack und sehr gut geeignet zur sowie per Flasche M. 1.25, bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt 4099

Jacob Stengel,

Schaumweinfabrik, Sonnenberg.

Niederlage bei:

C. Ador Nachf., August Engel, Gr. Burgstr. 16., Taunusstr. 12., J. C. Reiper, Kirchgasse 52., J. Rapp Nachf., Goldg. 2., Wilt. Sch. Wied., Adelsstr. 41.

Haben Sie

Reparaturen an Uhren, Goldwaaren und optischen Artikeln, so gehen Sie zu J. Werner, Marktstrasse 6. Dort wird Ihre Uhr nicht allein unter Garantie Ihrem Wunsche entsprechend in Ordnung gebracht, Sie finden dort auch reiche Auswahl in allen möglichen Gelegenheits-Geschenken. J. Werner, Marktstrasse 6.

Bitte genau auf die Firma zu achten!

7791

Bitte genau auf die Firma zu achten!